

Er war stolz darauf und dankbar dafür, daß er Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer als Lehrer gehabt hatte. Barth hörte er 1931–1934 in Bonn, zu Bonhoeffer ging er 1935–1936 ins Predigerseminar nach Finkenwalde bei Stettin. Von beiden nahm er mit, daß sich christliche Existenz auf klare Glaubensgrundlagen gründet und zu mutiger Tat führt.

Werner Kochs Lebensweg verlief so geradlinig wie außerordentlich. 1910 geboren, setzte er sich schon als junger Theologiestudent für Kontakte mit ausländischen Studenten ein, als die meisten Mitstudenten noch tief in nationaler Ablehnung solcher Verbindungen verharren. Als sich die Bekennende Kirche bildete, bekannte er sich zu ihr und nahm damit einen unsicheren Berufsweg in Kauf. In einen Schulungskurs für kirchliche Mitarbeiter befohlen, organisierte er Widerspruch gegen dessen nationalsozialistischen Geist und stärkte damit nicht nur Gleichgesinnte, sondern erreichte es, daß am Ende alle Teilnehmer eine Protestresolution unterschrieben, worauf auf eine Fortsetzung solcher Kurse verzichtet wurde. Im Verlauf des Kirchenkampfes fand er eine Aufgabe, die vor ihm kaum jemand gesehen hatte: die westliche Öffentlichkeit, die bis dahin über den deutschen Kirchenkampf ungenügend oder falsch unterrichtet worden war, zu informieren. Er

Diether Koch

Als Christ und Demokrat unbeirrbar

Am 31. Juli 1994 starb Pfarrer Werner Koch. Nicht nur während des Kirchenkampfes war er ein wichtiges Glied im Widerstand.

baute sein Beziehungsnetz aus und brachte Nachrichten teils auf brieflichem Weg, teils durch Kontakte zu ausländischen Korrespondenten in Berlin ins Ausland, oder seine Braut nahm Texte im doppelten Boden ihrer Einkaufstasche von ihrem Heimatort Emlichheim mit über die holländische Grenze. Bewußt nahmen beide das Risiko auf sich, das solche Handlungsweise mit sich brachte. 1936 wurde Werner Koch verhaftet und ins KZ Sachsenhausen gebracht, wo er die Drangsalierungen nur durch den

Beistand eines kräftigen politischen Häftlings und durch die Hilfe des Kommandanten überlebte, der ihn zum Hüten seiner privaten Gänse abkommandierte. Koch verdankte seine Freilassung 1938 der Fürsprache eines Nazis, dem Kochs Vater einen Gefallen getan hatte, bei Himmler persönlich, der in einer Weinlaune den erbeten Befehl gab. Die Gestapo war darüber so überrascht, daß sie Kochs Personalakte mit dem Vermerk schloß: „Sollen wir K. weiter beobachten?“ Diesen Satz wählte Koch später zum Titel seiner Autobiographie, die 1982 herauskam.

Zur Wehrmacht eingezogen, wurde Koch als Dolmetscher verwendet und entging 1945 dem letzten Kampf durch Desertion zu den Alliierten. Als ehemaliger KZ-Insasse bald aus dem Lager entlassen, wurde er zunächst Mitarbeiter beim englischen Rundfunk in London und kehrte dann nach Deutschland zurück, wo er ein Pfarramt in Berlin übernahm und in der Zeitschrift „Unterwegs“ an der Aufgabe mitarbeitete, den restaurativen Tendenzen in der Kirche entgegenzuwirken. In den fünfziger Jahren engagierte er

sich in der „Notgemeinschaft für den Frieden Europas“ und der Gesamtdeutschen Volkspartei, bekämpfte die westdeutsche Aufrüstung und suchte Ausgleich zum Osten. Gustav Heinemann bat ihn 1952, einen Kontakt zum sowjetischen Hochkommissar Semjonow in Ost-Berlin herzustellen.

Als ich Werner Koch 1970 kennenlernte, war er als Pastor schon vorzeitig pensioniert, wirkte aber weiter als Christ in die Politik hinein, noch wie vor unermüdlich von seiner Frau unterstützt. Seine kurze, klare und eindringliche Darstellung des Kirchenkampfes wurde in großer Auflage verbreitet. In Paris promovierte er 1972 mit seinem Buch „Heinemann im Dritten Reich“ zum Doktor der Theologie. Als Mitglied und zeitweiliger Präsident des Sachsenhausen-Komitees pflegte er Kontakte zu früheren Mithäftlingen in Ost und Westeuropa. Bis in seine letzten Lebensjahre, in denen er unter gesundheitlichen Spätchäden seiner KZ-Haft litt, startete er Einzelaktionen gegen neonazistische Tendenzen oder schloß sich anderen Kämpfern in antifaschistischen oder friedensbewegten Gruppierungen an. Am 31. Juli 1994 starb Werner Koch in Emlichheim.

Werner Koch war sich seiner Verdienste sehr bewußt, im Alter vielleicht zu sehr. Es ging ihm aber darum, mit dem eigenen Beispiel auch anderen Mut zu machen, als Christen oder als Demokraten zu widersprechen, wenn es nötig ist. Ein junger Verleger wurde von dem alten Widerstandskämpfer so beeindruckt, daß er im vorigen Jahr seine Autobiographie in zweiter Auflage herausbrachte. So kann auch eine nachwachsende Generation die wichtigsten Stationen seines Lebens kennenlernen.

Dr. Diether Koch, Lüderitzstraße 21, 28213 Bremen (nicht verwandt mit dem Verstorbenen)



Werner Koch

Foto: privat